

Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 24 (1936)

Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zentralblatt

Organ des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central

de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Erscheint am 20. jedes Monats

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz

Redaktion: Frau Helene Scheurer-Demmler, Bern
Obere Dufourstraße 31. Telefon 21.569
Postcheck des Schweiz. gem. Frauenvereins: VIII 23782

Abonnement: Jährlich Fr. 2.-; Nichtmitglieder Fr. 3.50
Inserate: Die einspaltige Nonpareillezeile 45 Cts.
Buchdruckerei Büchler & Co., Bern. Postcheck Nr. III 286

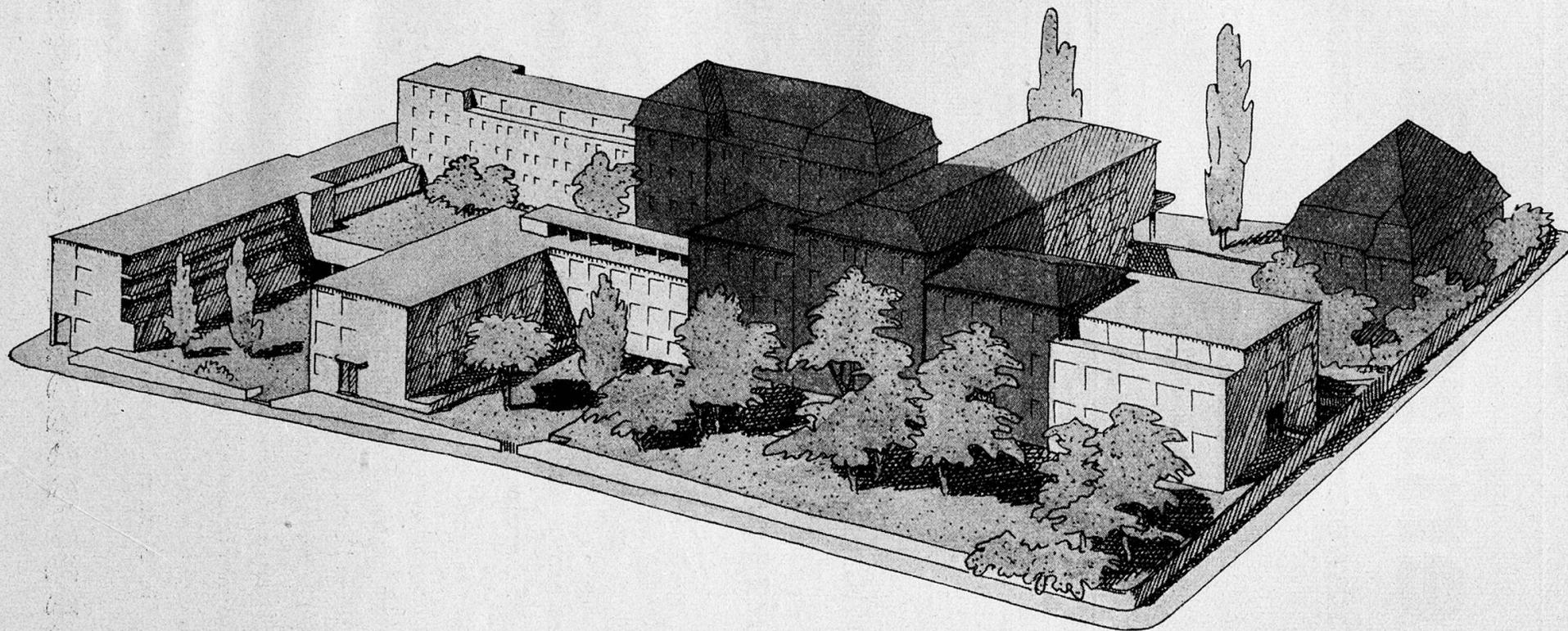
Festnummer

der Schweizerischen Pflegerinnenschule mit Krankenhaus in Zürich gewidmet

Schweizerische Pflegerinnenschule mit Krankenhaus in Zürich

Zur Einweihung der großen Neu- und Umbauten der Schweizerischen Pflegerinnenschule

beschloß der leitende Ausschuß, einen im bescheidenen Rahmen gehaltenen Bericht über die Entstehung und Entwicklung der Anstalt herauszugeben. Eine freundliche Fügung will es, daß die Eröffnung zusammenfällt mit dem 35jährigen Bestehen der Anstalt. Die heutigen Erweiterungsbauten zeugen dafür, daß die in Schule und Spital geleistete Arbeit eine notwendige war, sie zeugen aber auch dafür, daß es unserm Frauenwerk gelungen ist, sich in hohem Maße die Sympathien weiter Volkskreise und die Anerkennung der Behörden in Stadt und Kanton Zürich zu erwerben.



Schweizerische Pflegerinnenschule

mit Krankenhaus in Zürich

Gesamtansicht, Neubauten hell getönt

Die Schweizer. Pflegerinnenschule mit Frauenspital in Zürich

ist eine Gründung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins. Am ersten Schweizer. Frauenkongreß in Genf, im Jahre 1896, bewies Fräulein Dr. Anna Heer in eindringlicher Weise die Notwendigkeit der Hebung und bessern Ausbildung der freien Krankenpflegerin, und äußerte zum erstenmal den großzügigen Gedanken, « sich der Sache selber zu bemächtigen und eine Pflegerinnenschule mit dazugehörigem Spital zu gründen ». Der Gedanke — damals ein überaus kühner Gedanke — ein solches Werk von Frauen ins Leben gerufen, auch unter die Leitung von Frauen zu stellen, fand offene Ohren, offene Hände, und unter der tatkräftigen Aegide des « Gemeinnützigen », der schon länger das Postulat der Hebung des Kranken- und Wochenpflegerinnenstandes in sein Arbeitsprogramm aufgenommen hatte, ging das Unternehmen in raschem Tempo vorwärts. Im November 1896 begann unter der zielbewußten Führung von Frau Villiger-Keller und Fräulein Dr. Anna Heer die Vorarbeit. Im ganzen Lande setzten die Geldsammlungen ein, die eine runde Summe von Fr. 200,000 abwarfen, wobei die Sektionen des « Gemeinnützigen » in der Sammelpropaganda vorangingen. Der schöne Bauplatz an der Samariterstraße in Zürich konnte, dank dem Entgegenkommen der Stadtbehörden, zum Preise von Fr. 124,314 gekauft werden. Einige Jahre später wurde die Gelegenheit nicht verpaßt, den Baugrund zu der heutigen Ausdehnung aufzurunden. Baukommission, Baupläne, Fühlungnahme mit Behörden, Banken und verschiedenen öffentlichen Instanzen, Emission von Obligationen — so gedieh das Unternehmen der Verwirklichung entgegen. Die Frauen wußten, daß sie mit ihrer kühnen Gründung im Brennpunkt des öffentlichen Interesses standen, daß sie ganze Arbeit tun mußten, sich keinem Mißerfolg aussetzen durften.

Der 11. Juli 1899 wird zum Tage der Grundsteinlegung der « Schweizerischen Pflegerinnenschule ». Genau 25 Jahre vorher, am 11. Juli 1874, war Frau Dr. Heim-Vögtlin, die erste Schweizerärztin, mit dem Doktorhut geschmückt worden, und da diese Pionierin der schweizerischen Aerztinnen auch eine der eifrigsten Förderinnen des jungen Werkes war, wollte man durch die Wahl gerade dieses Tages ihren Namen ehren und auf immer mit der Pflegerinnenschule verbinden.

Die nun folgende Zeit steht im Zeichen emsigster und angestrengtester Arbeit für alle, die sich in den Dienst des großen Werkes gestellt haben. Hand in Hand mit dem erfreulich fortschreitenden Bau geht der innere Ausbau des Hauses. Für die Finanzierung wird weiter gearbeitet, Pflichtordnungen für die Anstaltsärztinnen, die Oberin, das Pflegepersonal usw. werden festgelegt. Als leitende Aerztin wird Dr. Anna Heer gewählt, als Hausärztin Dr. Anna Baltischwiler, als Abteilungsärztinnen für Geburtshilfe und Kinderstube Frau Dr. Jenny Thomann-Koller und Frau Dr. Marie Heim, als Oberin Frl. Ida Schneider. Die chirurgischen Fälle übernimmt Herr Dr. Karl Schuler, und Einzelzimmer der Privatabteilung stehen auch den auswärtigen Aerzten zur Verfügung. (Im Jahre 1911 wurden die intern-medizinischen Fälle, 1913 wurde auch die Kinderstube Fräulein Charlotte Müller, einer angesehenen Fachärztin, anvertraut.)

Am 30. März 1901 kann die « Schweizerische Pflegerinnenschule mit Frauenspital in Zürich » eröffnet werden. Eine einfache Feier gibt dem frohen und stolzen Tage seine Weihe. Der treue Mitarbeiter und Förderer des Werkes und Präsident der Baukommission Stadtrat Grob übergibt das Haus der leitenden

Aerztin, indem er diesen Tag als einen Ehrentag der Schweizerfrauen und das vollendete Werk als ein Frauenwerk im eigentlichsten Sinne des Wortes bezeichnet; er hebt die Energie, den Geist und die Kenntnisse hervor, mit welchen die Frauen das Werk zustande gebracht haben.

Drei Tage lang bleibt das Haus zu freier Besichtigung geöffnet und wird durchschnittlich pro Tag von 1500 Personen besucht; so groß war das Interesse. Dann werden Schule und Spital dem Betrieb übergeben.

Die Bausumme für die ganze Anstalt betrug Fr. 520,972.

Für die Schule laufen von Anfang an zahlreiche Anmeldungen ein, so daß Kranken- und Wochenpflegerinnen sorgfältig ausgewählt werden können. Die Zahl der Patienten in den ersten neun Monaten nach der Eröffnung beweist ebenfalls, daß viele Frauen dankbar sind, sich der Behandlung weiblicher Aerzte anvertrauen zu können, und daß die Voraussetzungen für die Gründung einer solchen Anstalt richtige waren.

Mit einer in der Geschichte der schweizerischen Frauenbewegung einzig dastehenden, von der jetzigen Generation fast zu beneidenden Einigkeit haben die Schweizerfrauen des In- und Auslandes dieses Werk gefördert und zu Ende geführt. Wohl ist es eine kleinere, auserlesene Schar gewesen, die die Seele des Ganzen war, und unter diesen Frauen waren es ganz besonders drei, deren Namen unlöslich mit der Pflegerinnenschule verbunden bleiben werden: Fräulein Dr. *Anna Heer*, Frau Dr. *Marie Heim* und Frau Oberin *Ida Schneider*. Ihr Wollen, ihre Zielhaftigkeit und ihre große Tatkraft vor allem haben zu Stadt und Land die schlummernden Kräfte geweckt und zu gemeinsamer Arbeit gesammelt; ihrer Großzügigkeit und Weitsichtigkeit ist es zu verdanken, daß die Anstalt im Laufe der Jahre am Ort ihrer Entstehung wachsen, sich ausdehnen und den Zeitforderungen anpassen konnte, ohne nach neuem Grund und Boden Ausschau halten zu müssen.

Der Raum gestattet uns leider nicht, das Leben und die Arbeit dieser drei Frauen ausführlich zu würdigen, wie es im Bericht über das 25jährige Bestehen der Pflegerinnenschule geschehen ist. Aber ebensowenig ist es möglich, weiterzugehen, ohne in einigen Strichen ihre Bedeutung zu skizzieren.

Dr. med. *Anna Heer*

wurde 1863 in Olten geboren, kam mit 16 Jahren nach Zürich, wo sie zuerst an der Kunstgewerbeschule studierte und dann sich im zürcherischen Lehrerinnen-seminar auf die Matura vorbereitete, um später Aerztin zu werden. An der Universität Zürich erwarb sie ihr Doktordiplom und spezialisierte sich in der Folge für Gynäkologie und Geburtshilfe. 1889 eröffnete sie in Zürich ihre Praxis, die sich rasch ausdehnte. Die Patientinnen verehrten in ihr die hochintelligente, wissenschaftlich stets neugerüstete, mütterlich besorgte Beraterin. Frl. Dr. Heer war eine kleine, zartgebaute Frau, aber in dem zierlichen Körper wohnte eine starke Seele, eine unbeugsame Energie und eine beispiellose Zähigkeit. Ihre Leistungsfähigkeit, ihre Gewissenhaftigkeit, ihr bereitwilliges Eingehen auf Kleines, bei einem stets aufs Ganze und Große gerichteten Blick, stellte sie bald in einen Pflichtenkreis, unter dem mancher Mann hätte zusammenbrechen können. Sie kannte keine Ermüdung und kein Erlahmen. In der Schweiz war Frl. Dr. Heer, wie eingangs ausgeführt, die Pionierin für die bessere berufliche Ausbildung der Krankenpflegerinnen. Sie war es, die mit ihrer Initiative und Zündkraft den « Gemeinnützigern » für die Gründung einer

Pflegerinnenschule mit Frauenspital begeisterte und auf den Plan rief. Unermüdlich war sie in der Propagandaarbeit, unermüdlich bei den Arbeiten für den Bau und die innere, geistige Ausgestaltung von Schule und Spital. Nach Eröffnung der Anstalt und Uebernahme des Chefarztpostens, der laut Stiftungs-



Dr. med. Anna Heer

Chefärztin der Schweizerischen Pflegerinnenschule
von 1901—1918

urkunde stets von einer Aerztin betreut werden soll, wuchs ihre Arbeit noch um vieles. Die Ausbildung guter Pflegerinnen lag ihr nach wie vor besonders am Herzen; durch Gründung des Krankenpflegeverbandes Zürich suchte sie die schon vorhandenen freien Pflegerinnen zusammenzufassen und weiterzubilden.

Dr. Anna Heer war ein seltener Mensch. Aerztinnen und Schwestern nannten sie « die Kleine »; aber jedermann wußte, wie groß diese « Kleine » war. Wer sie kannte, stand im Bann ihrer klugen Augen, aus denen ihr schöpferischer Idealismus leuchtete. Mit innerer Geschlossenheit — die sich schon in

ihrem kräftigen Händedruck, in ihrer prägnanten Sprechweise äußerte — verband sich ein beweglich offener Sinn, eine frohe Aufnahmefähigkeit für alles Fördernde. Mitten in der schweren Grippezeit 1918 zog sich Frl. Dr. Heer am 9. November eine Blutvergiftung zu; einen Monat lang kämpfte der schwächliche Körper gegen den heimtückischen Feind, am 9. Dezember erlag er. Still und einsam, ohne Trauergeleite, wegen des strengen Versammlungsverbotes, verließen ihre irdischen Ueberreste das geliebte, von ihr erdachte, erbaute und beseelte Haus.

Dr. med. *Marie Heim-Vögtlin*, 1845—1916

Still und unauffällig, aber deshalb nicht weniger wirksam, warb Frau Dr. Heim bei den unzähligen Frauen, die ihr in Dankbarkeit und Verehrung zugetan waren, für das junge Werk der Pflegerinnenschule. Bis 1913 leistete sie dem Spital als Leiterin der Kinderstube treueste Dienste. Wer das reiche Leben dieser feinfühligen, menschlich so hochstehenden Frau, unserer ersten Schweizerärztin, kennenlernen will, möge zu dem schönen Lebensbild aus Johanna Siebels Feder greifen.

Frau Oberin *Ida Schneider*, geb. 1869,

die einen ähnlich großen Anteil an der Entstehung und am Gedeihen der Pflegerinnenschule hat wie Dr. Heer und die noch unter uns weilt, war in inniger Freundschaft mit Frl. Dr. Heer verbunden.

In all deren Intentionen, Vorschläge, Wünsche fühlte sie sich rasch und intensiv ein und verwirklichte sie mit regster Anteilnahme; doch konnte es nicht anders sein, als daß sie, dank ihrer eigenen starken, auch eigenwilligen Persönlichkeit, aller Arbeit ein besonderes Gepräge verlieh. In Zürich geboren und in einem geistig regen Kreis aufgewachsen, drängte ihre lebhafteste, leidenschaftliche, für alles Hohe und Schöne empfängliche Natur danach, « etwas Rechtes » zu werden. Früh orientierte sie sich, trotz ihrer künstlerischen und literarischen Interessen, über alle Bestrebungen auf dem Gebiet der Krankenpflege, weil sie erkannte, daß diese die beste Gelegenheit biete, den ganzen Menschen einzusetzen. Trotzdem ihre Gesundheit ihr manche Schwierigkeit gerade für diesen anstrengenden Beruf in den Weg legte, kämpfte sie sich mit der ihr eigenen Energie durch und stellte sich von Anfang an zur Mitarbeit am Projekt der Gründung einer schweizerischen Pflegerinnenschule freudig zur Verfügung. Gründlich bildete sie sich während der Bauperiode für den ihr übertragenen Oberinnenposten vor, wobei sie außer einigen Schweizer Spitalern namentlich große Anstalten Deutschlands und Englands aufsuchte. Ihre Arbeitskraft war unfablich, für die Schwestern fast legendär. Tag und Nacht schien sie auf dem Posten zu sein. Sie war über alles im Spital, in der Schule und im Haushalt bis aufs kleinste orientiert. Ihre scharfe Menschenkenntnis half ihr in der sichern Behandlung vieler Schwestern, und wenn sie auch in bezug auf Zucht, Disziplin, Anforderungen an die innere und äußere Bereitschaft aller Mitarbeiterinnen keine Grenzen kannte, so versöhnte sie oft die allzu sensiblen Naturen durch ihren köstlichen Humor und ihren Sinn für solchen bei andern. Viele der ältern, aus der Pflegerinnenschule hervorgegangenen Schwestern wissen, daß Frau Oberin Schneider ihnen während der oft nicht leichten Lernzeit sichere Führung und Halt bedeutete und sind ihr noch heute dafür dankbar. Im Jahre 1914 legte sie, anlässlich einer notwendig gewordenen Reorganisation, aus Gründen innerer Spannungen den Oberinnenposten nieder. Laut Beschluß der Krankenpflegekommission blieb der offizielle Verkehr mit den unter ihr ausgebildeten Schwestern in ihren Händen.

Heute, an der Schwelle des Alters, lebt sie in Zürich, umgeben und geliebt von einem großen Kreise von Menschen, die in ihr die mütterliche Freundin gefunden haben.



Dr. med. Marie Heim-Vögtlin
Mitarbeiterin an der Schweizerischen Pflegerinnenschule
von 1901—1913

Die Entwicklung der Schule

Wenden wir uns nun der weiteren Entwicklung der Schule zu. Eigentlich müßten wir von zwei Schulen reden, da die Lehrgänge für die Kranken- und die Wochenpflegerinnen ganz getrennt und voneinander unabhängig sind.

Die parallellaufenden Kurse für Krankenpflege und Wochen-Säuglingspflege sind von Anfang an gut besucht, und die Nachfrage nach den diplomierten Schwestern unserer Schule beweist, daß das Bedürfnis nach gut ausgebildeten freien Schwestern wirklich vorhanden ist. Die Ausbildungsdauer für Krankenpflege wurde von Anfang an auf drei Jahre, d. h. auf die später allgemein als Norm anerkannte Dauer, angesetzt. Die Ausbildung in der Wochen-, Säuglings- und Kinderpflege dauert heute zwei Jahre und zwei Monate. Die Schweizer Pflegerinnenschule ist vom Schweizer. Roten Kreuz anerkannt. An die zur Zeit

auf Fr. 4450 reduzierte Bundessubvention ist die Verpflichtung zur Bereitstellung von 200 Schwestern im Kriegs- und Epidemiefall geknüpft. Auf Grund unseres Diploms stellt die Gesundheitsdirektion des Kantons Zürich unsern Schwestern beider Berufsgruppen die staatliche Bewilligung zur Ausübung ihres Berufes aus.

Das erste Lernjahr wird von allen Schülerinnen in der Pflegerinnenschule absolviert. Es bildet praktisch, theoretisch und erzieherisch die Grundlage. Die berufliche Ausbildung der Schwestern wird im zweiten und dritten Lernjahr durch die Pflegearbeit auf verschiedenen Außenstationen wertvoll vertieft und ergänzt. Unter diesen sind als älteste (schon seit 1902) und größte die medizinischen Abteilungen der Kantonsspitäler Zürich und Winterthur besonders hervorzuheben. Ihnen folgen im Laufe der Jahre verschiedene andere Spitäler im Kanton Zürich und einige außerkantonale Kliniken und Privatspitäler.

Den Wochen- und Säuglingspflegerinnen bietet die geburtshilfliche Abteilung des Hauses mit ihrem intensiven Betrieb, die eigene Station für kranke Kinder, sowie der Dienst in der Universitäts-Frauenklinik Zürich und im Kinderspital Zürich die nötige Ausbildung.

Um die Schülerinnen zu befähigen, sich die vielerlei Kenntnisse, die Lehrgang und Beruf von ihnen fordern, aneignen zu können, sind für die Lernschwestern in Krankenpflege vier, für die Lernschwestern in Wochen-Säuglingspflege drei Monate des ersten Lernjahres als Vorschule vorwiegend dem theoretischen und praktischen Unterricht eingeräumt. Am Schlusse der ganzen Lernzeit werden, vor der Diplomierungsprüfung, nochmals einige Wochen Repetitorium eingefügt, damit die reichhaltigen Erfahrungen aus der praktischen Pflegetätigkeit mit Verständnis verarbeitet werden können. Die großen Fortschritte auf den verschiedenen Gebieten der Medizin bringen es mit sich, daß das Wissen der Schwester erweitert werden muß; nur so kann sie dem Arzt auch die mitverantwortliche Gehilfin sein, die er in seiner Arbeit benötigt.

Ebenso große Aufmerksamkeit und Sorgfalt wie der beruflichen Ausbildung wird aber von seiten der Schulleitung vor allem auch der Charaktererziehung der Schwester geschenkt. Der Schwesternberuf, ob durch die Diakonissin oder durch die freie Schwester ausgeübt, stellt außerordentlich hohe moralische Anforderungen an alle, die sich in seinen Dienst stellen. Stete Bereitschaft, innere Ausgeglichenheit, zugleich Treue gegen sich selbst und doch restlose Hingabe an die ihr Anvertrauten, verbunden mit jener Freude am Beruf, die stets bereit ist, dem Wesentlichen zuliebe alles Unwesentliche zu ertragen und nicht wichtig zu nehmen, das alles sind unentbehrliche Eigenschaften für die gute Schwester. Nicht jedem Menschen sind sie ohne weiteres in die Wiege gelegt, und manche junge Schwester muß innerlich durch eine harte Lebensschule, bevor sie wirklich das wird, was sie, auf Grund einer idealen Berufsbegeisterung, glaubte so leicht werden zu können.

Alle Kandidatinnen, welche die Schlußprüfung erfolgreich bestanden haben, werden durch Verleihung von Diplom und Brosche in den Schwesternkreis der Schweizer Pflegerinnenschule aufgenommen. Im ganzen sind in den 35 Jahren seit der Gründung 991 Schwestern diplomiert worden. Sie alle sind ein sprechendes Zeugnis für die vor vierzig Jahren erkannte Tatsache, daß die besten Fortschritte der medizinischen Erkenntnisse wirkungslos bleiben müßten, wenn die Aerzte nicht durch ein gutgeschultes, sorgfältig vorgebildetes Pflegepersonal unterstützt werden.

Nach ihrer Diplomierung sind die Schwestern frei, ihr Tätigkeitsfeld selber auszusuchen. Die meisten bleiben ihrer Schule anhänglich und kommen so oft wie möglich zu den jährlich einmal stattfindenden Schwesterntagen. Der Verein der Schwestern der Schweizer. Pflegerinnenschule und die « Nachrichten aus



Fräulein Ida Schneider

Oberin der Schweizerischen Pflegerinnenschule
von 1901—1914

der Schule und ihrem Schwesternkreis» verbinden seit einigen Jahren die Schwestern um gemeinsame Interessen und verstärken den Zusammenhang unter ihnen und mit der Schule. Den beruflichen Anschluß finden sie im Schweizer. Krankenpflegebund und im Schweizer. Wochen-Säuglingspflegebund, in deren Sektionen sie auf Grund ihres Diploms ohne weitere Aufnahmeexamen eintreten können. Auch der Schweizer. Krankenpflegebund verdankt sein Entstehen weitgehend der Initiative von Fräulein Dr. Heer, die schon früh erkannte, daß die freien Pflegerinnen, denen der Rückhalt eines eigentlichen Mutterhauses versagt ist, durch engen Zusammenschluß allein ihre Interessen wahren können.

Die Entwicklung des Spitals seit 1918

Mit dem Wachstum der Schule ging Hand in Hand *das Wachstum des Spitals*. Nach dem Tode von Fräulein Dr. Heer übernahm Fräulein Dr. *Frieda Ottiker* die Leitung der Anstalt. Sie arbeitete mit ganzem Einsatz, jedoch unter unüberwindlichen Schwierigkeiten.

Nach Fräulein Dr. Ottikers frühem Hinschied wurde 1923 Fräulein Dr. *Anna Baltischwiler*, die ehemalige langjährige Hausärztin, dann Leiterin einer Privatklinik, als Chefärztin berufen. Dank ihrer ausgesprochenen spitalärztlichen Begabung und ihrer anerkannten Kompetenz auf dem Gebiet der Gynäkologie und Geburtshilfe kam es bald zu gestärktem Vertrauen des Publikums, zu einem neuen Aufschwung des Spitals.

Infolge der ansteigenden Patientenzahl wuchs die Arbeitslast der Chefärztin derart an, daß Ende 1926 als Leiter der geburtshilflichen allgemeinen Abteilung Dr. *Alfred Reist* herbeigezogen wurde, dessen vorzügliche Mitarbeit zum heutigen Gedeihen des Spitals das ihre beiträgt.

Auf die Initiative der Chefärztin hin wurden, soweit es die Raumverhältnisse gestatteten, die Kinderabteilung, die medizinische und chirurgische Abteilung gefördert, die Strahlenabteilung wurde neu gegründet, die ärztliche Spitalsprechstunde und das Laboratorium ausgebaut, die Spitalfürsorge eingeführt. Die Leitung der einzelnen Abteilungen wurde je einer bestausgewiesenen, fachärztlichen Kraft übertragen, das heißt Prof. Dr. *August Hotz*, Dr. *Gertrud Birnstiel*, Dr. *Marta Friedl-Meyer*, Dr. *Anna Spinner*.

Dieser Spitalausbau erfolgte einerseits im Hinblick auf die Bedürfnisse der Schule, anderseits um dazu geeigneten Aerztinnen ein befriedigendes Arbeitsfeld an unserm Frauenwerk zu verschaffen.

Fräulein Dr. phil. *Lydia Leemann*, eine begnadete Pädagogin, übernahm 1924 als Oberin die Leitung der Schule. Wie das Spital unter Fräulein Dr. Baltischwiler, so kam die Schule unter Frau Oberin Leemann zu neuem Ansehen. Den Schwestern gegenüber eignet ihr warmherziges Verständnis, Besonnenheit, Gerechtigkeit und, bei aller Güte, weise Festigkeit. Bald gelang es ihr, den Schwesternkreis im Haus und auf den Außenstationen zu einen und die diplomierten « Ehemaligen » zum Verein der Schwestern der Schweizer. Pflegerinnenschule zu sammeln. In jahrelangen Bemühungen wurde durch Frau Oberin Leemann, unterstützt durch die Schulschwestern Anny Riesen und Margrit Kienholz, der Lehrgang für Kranken- und Wochen-Säuglingspflege ausgebaut und vervollkommenet.

Demnach liegt heute die Leitung von Spital und Schule in guten Händen. Die enge Zusammenarbeit von Chefärztin und Oberin, unterstützt durch die vielseitige, umsichtige Verwalterin, Schwester *Hermine Humbel*, und ihre emsigen Helferinnen, sowie durch die unentbehrliche Mitarbeit tüchtiger Aerztinnen, Aerzte und Schwestern, wurde zur sichern Grundlage für das Gedeihen der Anstalt, für deren gesunde, harmonische Weiterentwicklung.

Unsern Bericht kurz unterbrechend, wollen wir nicht verschweigen, daß, wie allem Menschenwerk, so auch der Pflegerinnenschule Zeiten der Irrtümer, der innern Unstimmigkeiten und Krisen nicht erspart blieben. Sie wurden durchgekämpft und überwunden.

Während der zweiten Hälfte der Zwanzigerjahre nahmen die Schülerinnenanmeldungen und die Patientenzahl andauernd zu. Die Belegziffer der Patientenbetten stieg auf 96,4 % (normal 80 %). Dazu kam, daß das Schwesternhaus für die Zahl seiner Bewohnerinnen viel zu klein geworden war, 40—50 Schwestern mußten auswärts in Mietwohnungen untergebracht werden. Die ständige Ueberfüllung des Spitals wurde für Patienten, Aerzte und Pflegepersonal unhaltbar. Auf Antrag der Chefärztin erklärte sich die Krankenpflegekommission im Frühjahr 1929 einverstanden mit Vorstudien des Leitenden Ausschusses für die bauliche Erweiterung der Anstalt. In Zusammenarbeit mit den Architekten Herren Gebrüder Pfister konnte gegen Ende des Jahres 1931 das eigentliche Planstudium aufgenommen und im Herbst 1932 zum Abschluß gebracht werden. Die Krankenpflegekommission übertrug die Ausführung des Baues den Herren *Gebrüder Pfister*, der Leitende Ausschuß wurde von ihr als Baukommission eingesetzt. Bei schwierigen Entscheidungen unterstützte sie stets bereitwillig Herr *Kantonsbaumeister Wiesmann* mit seinem beehrten Rat. Nach Sicherstellung der Finanzierung der Bauten und des spätern erweiterten Anstaltsbetriebes und nach Beendigung der mannigfachen übrigen Vorarbeiten wurde am 28. Mai 1934 mit den Bauarbeiten begonnen.

Fast fünf Jahre vollen gemeinsamen Kräfteinsatzes der Architekten und ihres Mitarbeiterstabes einerseits, des Leitenden Ausschusses andererseits, erforderten Planung, Vorbereitung und Ausführung des Baues. Wer als interessierter Beobachter zuerst die, bei aller Schlichtheit, nicht alltäglichen äußern Formen der Gebäude, dann den komplizierten Innenausbau des Krankenhauses unter der künstlerischen Hand der Architekten und ihrer vorzüglich durchorganisierten technischen Leitung reibungslos entstehen sah, den mußte all dies Werden und Gelingen fast wie ein Wunder anmuten.



Wohnräume der Schwestern im Saalbau

Wir erteilen nunmehr den Herren Gebrüder Pfister, Architekten BSA, Zürich, das Wort zum *Baubericht* :

« Auf Grund des vorberatenen Raumprogramms wurde der nachfolgende Bauplan entwickelt und ausgeführt :

Das Krankenhaus

wird beidseitig auf eine Frontlänge von 105 m erweitert und gegen Norden durch einen Winkelbau abgeschlossen. Die Krankenzimmer erhalten in der Hauptsache Süd-West-Belichtung und zum kleinern Teil Süd-Ost-Orientierung und umschließen zweiseitig einen mit alten Bäumen bestandenen Garten.

Als rückwärtiger Flügelbau des Bettenhauses reicht der zentrale Hauptbau bis an die Carmenstraße. Hier ist der Haupteingang mit Aufnahme und Verwaltung, darüber die beiden Operationssäle mit all ihren Nebenräumen, im obersten Stockwerk die fünf Entbindungszimmer. Unter dem Haupteingang auf Rampenhöhe, vom Wirtschaftshof zugänglich, ist die zentrale Küchenanlage, bestehend aus Kochküche, Kalküche mit Kühlanlage, Abnahme, Vorratsräumen, Rüstraum, Spülraum und Office. Dieses Küchenoffice steht durch Speisewagenaufzüge mit den Zentraloffices der Etagen in direktester Verbindung. Elektrisch beheizte Speisewagen bedienen auch den auf Küchenhöhe gelegenen Speisesaal im Schwesternhaus und die Personalspeisezimmer. Es würde zu weit führen, all die vielen Spezialräume zu erwähnen, die in einer modernen Spitalanlage nötig sind. In Kürze erwähnen wir die hauptsächlichsten

Spitalabteilungen

Im Untergeschoß des Spitalflügels, mit eigenem Eingang, Warteräume, Sprechzimmer und Laboratorium für ambulante Patienten.

Auf dem zweiten Stockwerk darüber die septische Abteilung mit eigener Operationsanlage und separatem Eingang von der Samariterstraße her.

Der Längsbau des Spitals enthält auf dieser Etage die Röntgenabteilung, die Strahlentherapie, die Bäderabteilung, Apotheke und Laboratorien.

Im dritten Geschoß sind die Krankenzimmer der gynäkologisch-chirurgischen Abteilung.

Auf der vierten Etage, auf Haupteingangshöhe, ist die geburtshilfliche Abteilung mit zwei Säuglingszimmern und einer separaten Wochenbettabteilung gelegen.

Im fünften Stockwerk befindet sich die Abteilung der intern-medizinischen Patienten, sowie das große Sonnenbad.

Das Kinderhaus

ist ein im Betrieb selbständiger Spitalbau. Mit der Baumasse des Schwesternhauses bildet dieses Gebäude die nördliche Randbebauung des Grundstückes. Die Kinderkrankenzimmer liegen gegen Süd-Ost orientiert an einem dreiseitig umbauten Gartenhof. Im ersten Geschoß mit separatem Eingang von der Straße sind Warte- und Sprechzimmer der Kinderabteilung. Darüber die Krankenzimmer der Kinder, mit vorgelagerten Liegebalkonen.

Offene und geschlossene Spielhallen sowie der abgesonderte Gartenraum dienen den Kleinen als Tummelplatz.

Die Kinderärztin ist außerhalb der Krankenetagen untergebracht.

Im Untergeschoß des Kinderhauses ist eine separate Küche, die gleichzeitig den Kinderpflegerinnen für Lernzwecke dient. Der Eingang zum Kinderhaus liegt Mitte Klosbachstraße.

Die Pflegerinnenschule

ein wichtiges Glied der Anstalt, erhält ebenerdig an dem erhöht liegenden Schwesterngarten im neuen Bauteil ihre Unterrichtszimmer, einen Speisesaal und die Wohnräume der Schwestern und Schülerinnen und in einem Untergeschoß einen Turnraum.

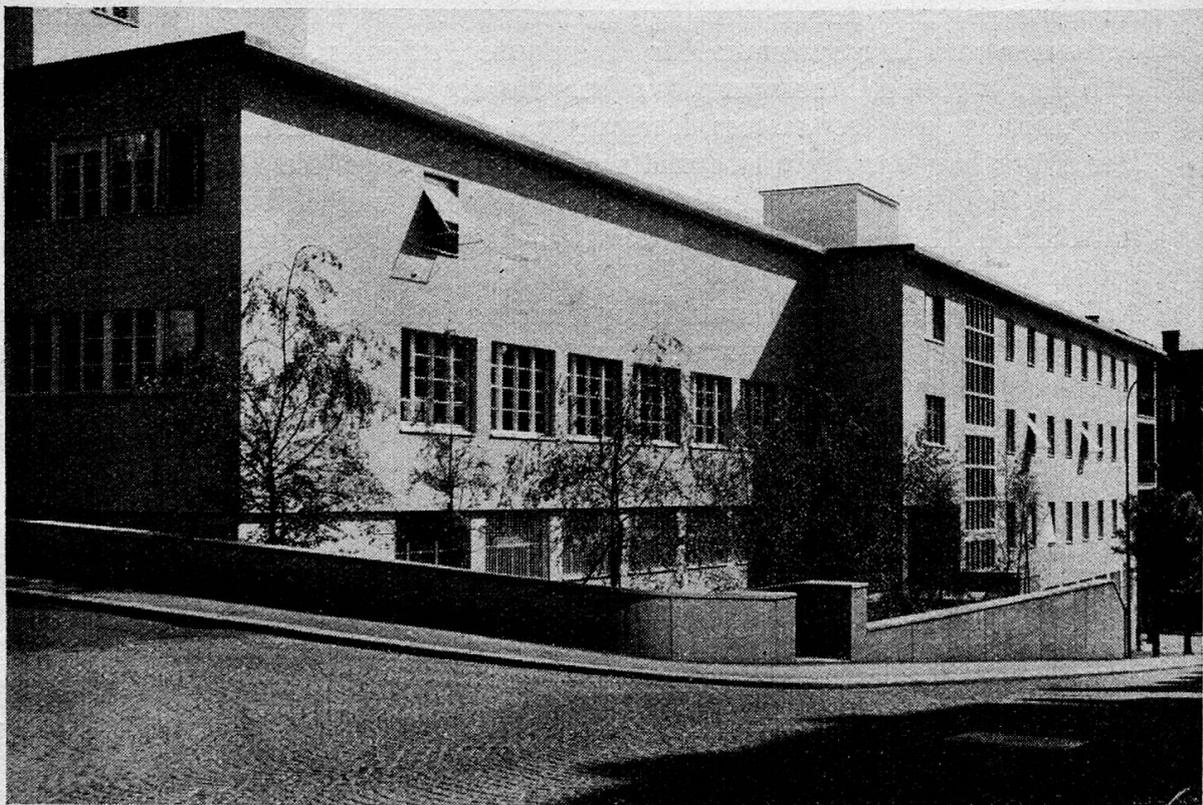
In den Obergeschossen des neuen und alten Schwesternhaustraktes sind die Einer- und Zweierzimmer für Schwestern und Schülerinnen sowie des Personals.

Verbindungsbauten und Nebengebäude

Bergwärts steht der Zentralbau des Krankenhauses, einerseits mit dem Schwesternhaus und andererseits durch den Heizungstrakt mit der Wäscherei verbunden.

Wäschereigebäude, Heizung und Küchenbetrieb liegen an einem speziellen Wirtschaftshof, in dem sich der ganze Zubringerdienst abspielt. Die bestehende Wäscherei ist vergrößert und zum Teil neu installiert.

Eine moderne Heißwasserheizung mit automatischer Kohlenbeschickung durch über den Heizkesseln angeordnete Silos, im Sommer durch Elektrokessel betrieben, ist die Wärmequelle für die umfangreiche Warmwasserversorgung und die Beheizung des ganzen Gebäudeblockes. Das Krankenhaus ist mit dem Kinderhaus durch einen zweietagigen Hallenbau verbunden. Durch diesen Zu-



Nordecke des Areals: Saalbau und Rückseite Kinderhaus längs der Klosbachstraße

sammenschluß aller Gebäude ist der notwendige Betriebszusammenhang aller Abteilungen hergestellt, gleichzeitig ist aber auch eine Gebäudegruppierung erreicht, die Spital, Kinderhaus und Schwesternhaus die nötige Selbständigkeit gewährleisten.

Die geschaffenen Gebäudegruppen umsäumen große, voneinander getrennte Gartenflächen für Patientinnen, Kinder und Schwestern.

Bettenverzeichnis :

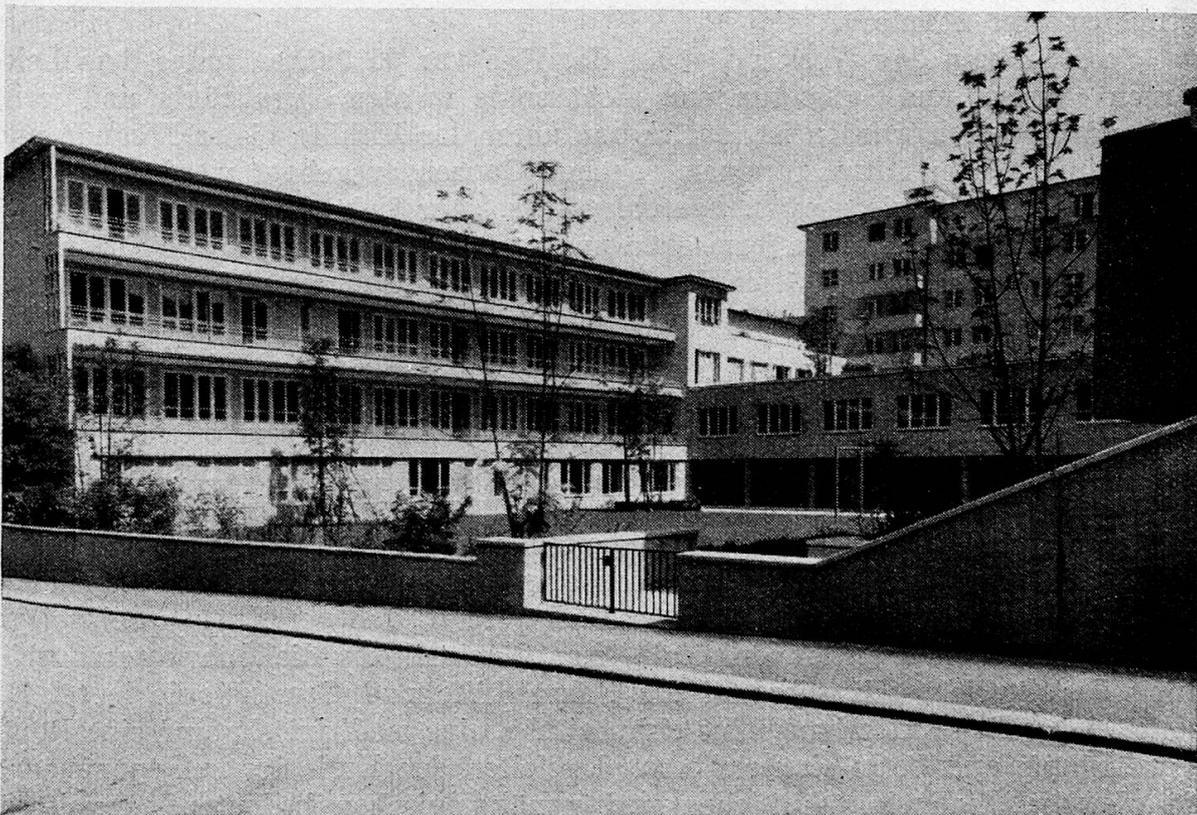
<i>Krankenbetten für Patientinnen</i> aller Abteilungen	Anzahl	151
<i>Kinderbetten (36) und Säuglingsbetten (55)</i>	»	91
<i>Kinderärztin und Assistentinnenbetten</i>	»	4
<i>Schwestern- und Schülerinnenbetten</i>	»	156
<i>Betten für Betriebspersonal</i>	»	48

Die Baukosten sind mit Fr. 4,500,000 inklusive Mobiliar veranschlagt.

Die Bauzeit für die Neubauten betrug $1\frac{3}{4}$ Jahr, der Umbau der bestehenden Gebäude, der erst nach dem Bezug der Neubauten vorgenommen werden konnte, ein weiteres halbes Jahr.

All die mannigfachen Betriebsanforderungen konnten in der neu organisierten Gebäudeanlage einwandfrei gelöst werden, trotz der Erschwerung durch die Terrainverhältnisse und der für die Errichtung einer organischen Gebäudeanlage nicht sehr selbstverständlichen Stellung der Altbauten.

Diese außerordentlichen Bindungen gaben der Gesamtanlage eine starke, selbständige Note. Gerade die erschwerenden Gegebenheiten machten die Auf-



Westecke des Areals: Kinderhaus mit Garten für Kinder, Verbindungsgang zum Hauptspital
Im Hintergrund Saalbau und neues Schwesternhaus

gabe für den Architekten besonders reizvoll. Dem großen Verständnis und der intensiven Mitarbeit des Leitenden Frauenkollegiums ist es zu danken, daß Spital und Pflegerinnenschule in der großen Gesamtanlage und all den mannigfachen Einzelheiten so gründlich und zweckdienlich durchgebildet werden konnten. »

Zürich, im Juni 1936.

sig. Gebr. Pfister.

Die Kosten der Erweiterungs- und Umbauten betragen rund Fr. 4,650,000*). Fast die Hälfte davon konnte sofort abbezahlt werden dank der großmütigen Baubeiträge von Stadt und Kanton Zürich von insgesamt Fr. 1,500,000, der Schenkungen einsichtiger Menschenfreunde und den Sammlungsergebnissen in weitesten Kreisen, besonders auch in Frauenkreisen, die zusammen Fr. 273,000 ergaben, sowie dank der im Laufe der Jahre angesammelten Reserven von zirka Fr. 477,000. Für die übrigen Fr. 2,400,000 mußten Hypotheken auf das Haus gelegt werden.

Großen Dank schulden wir den städtischen und kantonal-zürcherischen Behörden, die nicht nur mit ihren großen Baubeiträgen, sondern auch durch anderes vielseitiges Entgegenkommen unsern Neubau ermöglicht und gefördert haben. Die Ausbildung guter Kranken- und Wochenpflegerinnen ist eine Angelegenheit, welche für Stadt und Kanton natürlich eminent wichtig ist und der sie sich selber annehmen müßten, wenn nicht verschiedene Anstalten diese Aufgabe übernommen hätten. Gerade im Hinblick auf die bevorstehenden Vergrößerungen der kantonalen Krankenanstalten spielte die Notwendigkeit der Bereitstellung vermehrten Pflegepersonals eine entscheidende Rolle bei der Erweiterung unserer Schule.

So steht nun das Werk vollendet da. Was vor 35 Jahren unter dem Leitspruch «Lasset uns Gutes tun und nicht müde werden» großzügig und weitblickend begonnen worden ist, durfte nun unter der Mithilfe vieler Freunde und großer öffentlicher Mittel zu einem schönen Ganzen ausgebaut werden, das auf umgrenztem Raum als etwas Abgeschlossenes, aber Unbeengtes und Großangelegtes dasteht. Das Alte ist formschön und praktisch mit dem Neuen verbunden worden, und das Neue hat sich dem Alten vereint zu einem einheitlich wirkenden Ganzen.

Noch liegt eine unbezahlte Schuldenlast auf dem Haus; aber die Tatsache, daß selbst während der lästigen Störungen der Bauzeit das Spital stets maximal belegt war, die Zusicherung bedeutender jährlicher Beiträge von seiten des Kantons, sowie die, besonders in den letzten Jahren, stets lebendige Hilfsbereitschaft privater Freunde und Gönner geben uns die Zuversicht, daß wir auch in Zukunft auf einer gesunden Basis werden haushalten können.

Mit der Eröffnung des Neubaus soll eine weitere einschneidende Maßnahme in Kraft treten. Mehr und mehr hat es sich gezeigt, daß der Name «Schweizer. Pflegerinnenschule mit Frauenspital» zum Nachteil für die Schwesternausbildung das Gewicht allzusehr auf die Geburtshilfe und Gynäkologie legte. Da heute ein großes Kinderhaus, eine chirurgische, eine medizinische und eine Röntgenabteilung aufs beste eingerichtet und geleitet, den Kreis der aufgenommenen Fälle neben den geburtshilflichen und gynäkologischen bedeutend erweitern, wurde, nach Zustimmung der Generalversammlung des Schweizer. gemein-

*) Die endgültige Bauabrechnung ist bei Drucklegung dieser Schrift noch ausstehend.

nützigen Frauenvereins in Davos im Juni 1936, der Name der Anstalt auf Antrag der Krankenpflegekommission durch den Regierungsrat des Kantons Zürich abgeändert in: «*Schweizer. Pflegerinnenschule mit Krankenhaus in Zürich.*»

Möge das neue Haus mit neuem Namen im alten Sinn und Geist weitergedeihen und Segen stiften wie bisher, nach dem ihm mitgegebenen Bauspruch:

Den Frauen zur Ehr,
Den Kranken zur Wehr!

Zürich, im August 1936.

Der Leitende Ausschuß.

Einladung

Unsere Bilder können aus technischen Gründen nur einen schwachen Eindruck von den neuen Anlagen vermitteln. Wir laden deshalb die Sektionen und ihre Mitglieder herzlich ein, anlässlich der

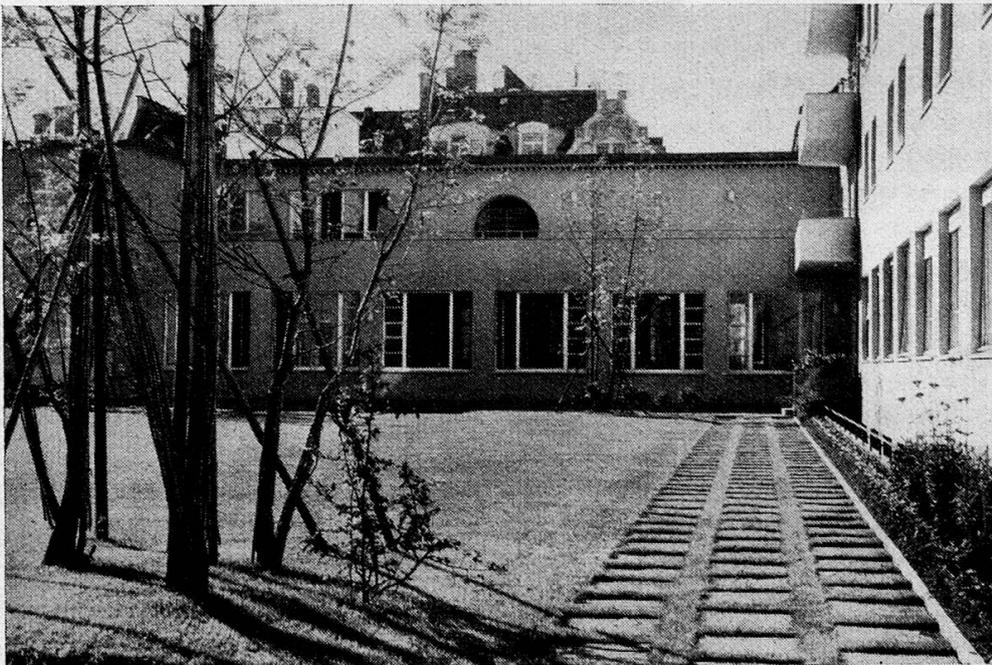
öffentlichen Besichtigung am 19., 26. und 27. September, nachmittags,

uns die Freude eines Besuches zu machen. Auch später sind wir gern bereit, nach vorangehender Verabredung, den Frauen der Sektionen gruppenweise unser Haus zu zeigen, gewiß, daß sie unsern Stolz und unsere innige Freude über das Erreichte teilen werden.

Mit freundlichen Grüßen

Für den Leitenden Ausschuß:

H. Binder.



Saalbau vom Schwesterngarten aus

Patientenzahlen 1901—1935

	Gynäkolog. Abteilung	Medizinische Abteilung	Chirurgische Abteilung	Kinder- Abteilung	Geburtshilfl. Abteilung	Neugeborene der gebh. Abt.	Gesamt- zahl
1901	120	42	25	21	108	88	422
1902	147	124	37	39	201	158	718
1903	174	124	42	47	267	224	894
1904	203	129	49	53	336	317	1,087
1905	195	139	60	41	415	379	1,258
1906	236	124	50	59	405	360	1,243
1907	242	116	47	66	411	339	1,209
1908	261	107	53	54	451	386	1,300
1909	221	117	66	67	483	449	1,418
1910	232	147	45	53	508	473	1,459
1911	238	142	54	46	550	510	1,538
1912	260	118	47	47	601	544	1,623
1913	263	85	49	46	585	566	1,657
1914	260	95	49	51	580	573	1,659
1915	234	63	72	35	539	532	1,586
1916	337	109	49	40	490	483	1,527
1917	291	112	77	35	570	546	1,668
1918	265	148	66	30	525	492	1,574
1919	232	69	33	37	510	492	1,473
1920	233	51	38	70	528	507	1,496
1921	252	63	33	98	499	479	1,463
1922	263	51	38	101	481	435	1,364
1923	367	73	20	88	525	471	1,545
1924	495	86	47	108	596	541	1,894
1925	552	70	72	128	753	694	2,274
1926	590	93	95	159	850	774	2,530
1927	572	54	75	115	986	902	2,708
1928	575	76	83	146	1,051	1,005	2,950
1929	570	67	71	137	1,141	1,087	3,156
1930	593	84	77	178	1,130	1,024	3,085
1931	556	94	84	168	1,121	1,024	3,047
1932	643	82	82	189	1,019	934	2,937
1933	658	103	113	183	1,017	927	2,992
1934*	591	105	126	197	963	874	2,856
1935*	542	138	152	173	979	886	2,866
	12,463	3,410	2,176	3,057	22,174	20,375	62,476

* Baujahre.

Namensänderung der Schweiz. Pflegerinnenschule mit Frauenspital in Zürich¹

Antrag an die Generalversammlung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins
29. Juni 1936

Die äußere Um- und Neugestaltung unseres Hauses bedeutet uns — nur Vorbereitung: Alles Bauen soll uns dazu verhelfen, dem Zwecke der Stiftung, der Schwesternausbildung, den Kranken besser dienen zu können. Um dies zu ermöglichen, muß vor allem noch ein Hindernis aus dem Wege geräumt werden, das im bisherigen Namen der Anstalt « Schweiz. Pflegerinnenschule mit Frauenspital », genau gesagt in dem einen Worte « Frauenspital », liegt. Unser Spital entwickelte sich ganz einseitig zu einer geburtshilflich-gynäkologischen Klinik, weil jedermann unter einem « Frauenspital » eine Spezialklinik für Geburten und Frauenleiden versteht. Die praktische Ausbildung der Krankenpflegerinnen mußte also bei uns größtenteils an unterleibskranken Frauen erfolgen. In ihrem spätem Beruf aber betreffen die meisten Pflegefälle Kranke der beiden großen medizinischen Hauptgebiete, innere Medizin und Chirurgie. In dieser Beziehung konnte der zukünftigen Krankenpflegerin in der Pflegerinnenschule bisher wenig geboten werden. Um die nicht länger zu umgehende Verbesserung der Ausbildungsmöglichkeiten für die Schwestern zu schaffen und ihren Lehrgang bei uns endlich auf allgemein anerkannter Grundlage aufbauen zu können, wurden daher bei der soeben durchgeführten Anstaltserweiterung vor allem die innere, die chirurgische und die Kinderabteilung vergrößert. Unser Spital wurde also allein aus Rücksicht auf die Schule um- und ausgestaltet in ein Krankenhaus allgemeiner Art. Zum Wohle der Schule muß es sich aber auch als solches einleben und entwickeln können. Dies ist nur möglich, wenn eine sinngemäße Abänderung des Namens der Anstalt vorgenommen wird. Die K. K. wünscht den Namen « Schweiz. Pflegerinnenschule mit Frauenspital in Zürich » abzuändern in « Schweiz. Pflegerinnenschule mit Krankenhaus in Zürich ».

Hinsichtlich der rechtlichen Seite der Angelegenheit ist zu bemerken: Da der Name unserer Anstalt in ihrer Stiftungsurkunde verankert ist, ist es nötig, diese in den wenigen Paragraphen zu ändern, die sich auf den Namen beziehen. Unsere Kinderabteilung ist auch Knaben zugänglich; das Wort « Patientinnen » ist daher durch « Patienten » zu ersetzen. Bei dieser Gelegenheit soll ferner, dem Wunsche der zürcherischen Regierung entsprechend, deren Vertretung in unserer Krankenpflegekommission von einem Mitglied auf 1—2 Mitglieder erhöht werden. Angesichts der großen finanziellen Hilfe des Kantons Zürich für Bau und Betrieb ist diese stärkere Vertretung nur gerechtfertigt. An der ganzen Struktur unserer Stiftungsurkunde soll sich nichts ändern, sondern im Gegenteil soll der ursprüngliche Zweck der Stiftung noch voller zur Auswirkung kommen.

Die Abänderung der Stiftungsurkunde liegt, da unsere Stiftung dem Kanton Zürich unterstellt ist, in der Kompetenz des Regierungsrates des Kantons Zürich. Wir konnten feststellen, daß unser Vorschlag dort keinem Widerstand begegnet. Doch möchte der Regierungsrat wissen, ob auch die Gründerin unserer Anstalt, der Schweizerische gemeinnützige Frauenverein, ihn gutheißt. Wir bitten Sie, Ihre Stimmen zugunsten der von uns vorgeschlagenen Abänderung der Stiftungsurkunde abgeben zu wollen, die Ihr Zentralvorstand am 11. Juni d. J. bereits einstimmig gutgeheißen hat. Dr. med. *Anna Baltischwiler*.

¹Die Namensänderung wurde von der Generalversammlung einstimmig gutgeheißen und vom Regierungsrat des Kantons Zürich genehmigt, siehe S. 208/9 dieses Berichtes.

Unsere Auffassung vom Schwesternberuf

Aus der Ansprache von Frau Oberin Dr. *Leemann* an der Diplomierungsfeier 1935

Wie dies Schwesternhaus, in dem wir uns befinden, im Laufe der letzten zwei Jahre umschlossen wurde von neuen Gebäuden und durch sie hinübergreift in alle Flügel des erweiterten Spitals, so sind Sie, liebe Diplomandinnen, während Ihrer Lernzeit in einen neuen und wachsenden Arbeits- und Menschenkreis aufgenommen worden, in einen Kreis, der sich den Dienst am Kranken und an Mutter und Kind zu seinem besondern Ziele setzt, auch durch die Ausbildung von Schwestern zu diesem Dienste. Wie hier das Bestehende eingegliedert wurde in einen größern Gebäudekomplex, um ein erweitertes Ganzes zu werden, so setzte Ihre Ausbildung zur Schwester viel Bestehendes bei Ihnen voraus. Sie schloß sich an das an, was Sie vorher getan hatten und geworden waren, und wir hoffen, daß jenes vorher Erworbenem mit all dem, was Sie in den letzten drei Jahren erlebten und erarbeiteten, Ihnen ermöglichen wird, auf dem Wege der freien Berufsausübung als Schwester den andern zu dienen, also das zu tun, wozu Sie sich das Rüstzeug holen wollten, als Sie in die Pflegerinenschule eintraten.

Es ist eine ernste Sache um den Schwesternberuf. Es geht um ernste und große Dinge: um Gesundheit, Krankheit, Schmerzen, Heilung, um Werden und Sterben. Es gilt zu helfen, zu lindern, Mut zu machen, es heißt innerlich mitgehen durch alles Trübe, alle Aengste, alle Sorgen, aber auch mitgehen in der großen Freude, die der andere erlebt; es heißt letzten Fragen ins ernste Auge zu sehen. Die Schwester trägt Mitverantwortung für das große Gut des Mitmenschen: sein Leben.

Zu einem Beruf diesen Inhalts gehört nach unserer Ueberzeugung eine adäquate Form der Wesensart und Lebensführung. Das berufliche und das private Leben müssen übereinstimmen. Von Ihrer Schwesternarbeit soll man auf Ihre Lebenseinstellung schließen können, und wenn man Ihnen in Zivil, im privaten Leben begegnet, soll es nicht erstaunen, daß Sie auch Schwester sind. Dies legt einige Beschränkungen auf, deren Wahl und Grenzen wir nun weitgehend Ihrem Takt überlassen. Sie kennen die Auffassung der Schule.

Wenn wir den Ernst der Verpflichtungen, die eine Schwester auf sich nehmen soll, in dieser Stunde unterstreichen, so ist damit nicht gemeint, daß Freude und Fröhlichkeit, das Schöne im Leben, auch Spiel und Scherz zu kurz kommen sollen, daß der Ernst des Berufes sich in gewichtiger Miene ausdrücken und die Opfer, die zu bringen sind, irgendwie vernehmbar sein sollen. Wer unser Haus kennt, weiß, daß wir den natürlichen, frohen Ton pflegen, uns an der Frische unserer Schülerinnen und an ihren vielen Interessen freuen und ihre Freiheit und Unbefangenheit nur so weit beschneiden, als es uns im Interesse ihrer beruflichen Erziehung geboten scheint. Ebenso halten es die Oberschwester unserer Außenstationen. Aber der Boden, auf dem all das Frohe und Schöne wachsen soll, ist ernster Grund, und ein gutes Schwesterntum muß verwurzelt sein in Grundsätzen und Selbstdisziplin und muß ein Ziel verfolgen,

das über die Flüchtigkeit des Augenblicks hinausweist: Wie sollten sich sonst Menschen, die sich ihm in ihrer Schwäche anvertrauen, daran aufrichten können?

Liebe Diplomandinnen! Es ist wichtig, daß Sie in den wesentlichen Punk-



Dr. med. Anna Baltischwiler

Hausärztin der Schweizerischen Pflegerinnenschule von 1901—1919

Chefärztin seit 1923

ten mit der Auffassung Ihrer Schule einiggehen, aus freien Stücken natürlich, mit eigener Ueberzeugung. Aber nicht nur heute, sondern auch später, nach Jahren der Berufsausübung in verschiedensten Verhältnissen. Ich denke dabei an die vielerlei Einflüsse, unter denen Sie in Zukunft — oft sehr allein und weitab von Mitschwestern — leben werden. Vieles haben Sie auch schon wä-

rend der drei Lernjahre erfahren; aber Sie standen bisher im artvertrauten Kreis und fanden darin Ansporn und Erleichterung.

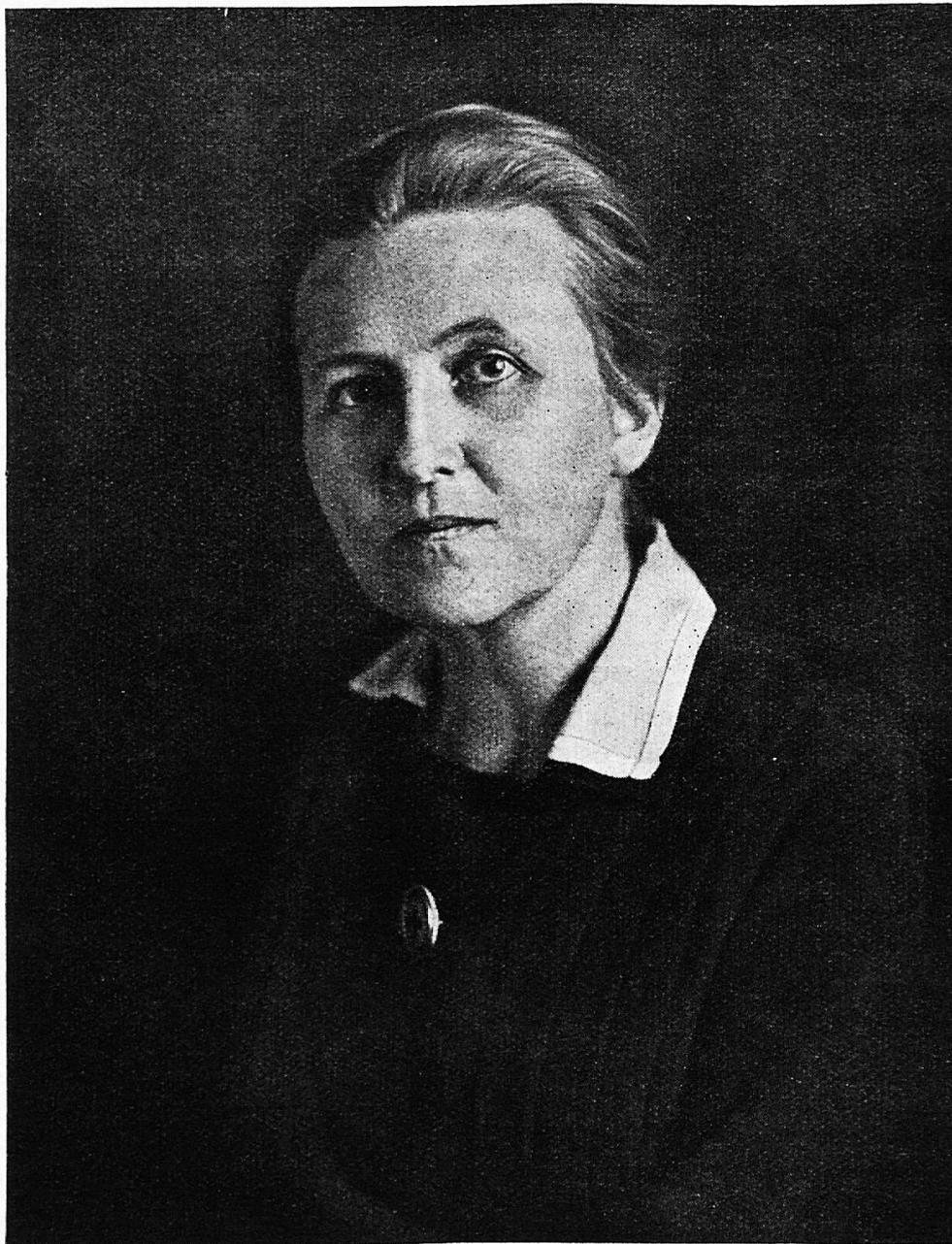
Viele Entscheide, Ihre Arbeit betreffend, liegen nun in Zukunft bei Ihnen. Möchten Sie sie von einer sichern und hohen Warte aus treffen, immer dem Sinn Ihres Berufes gemäß, die Pflicht über die persönlichen Wünsche stellend, möchten Sie Ihre guten, geschulten, jungen Kräfte, Ihr Können, Ihre Liebe mit jener freudigen Hingabe einsetzen, die Ihre Arbeit zur eigentlichen Schwesternarbeit macht.

So wie Ihre Berufswahl manche Ihrer Angehörigen ernst stimmte, so denkt heute auch Ihre Schule, neben allen großen Freuden, die sie an Ihnen hat, an die Schwierigkeiten, die die freie Schwester in ihrer Berufsausübung überwinden muß. Nicht in ängstlichem, vertrauensarmem Sinne. Wir täten unserer großen Schwesternschaft (gegen 700 unserer Schwestern stehen im Dienste) Unrecht, wenn wir nicht auch für Sie mit Zuversicht in die Zukunft blickten und nicht glaubten, daß Sie Ihren Beruf hochhalten und ihn zum Wohl Ihrer Mitmenschen ausüben werden. Aber sind Sie alle gefestigt genug, um auch unter ungunstigen Einflüssen nicht vom Weg abzubiegen? Wird Ihnen bewußt bleiben, wie die feine Rücksichtnahme auch beim tausendsten Patienten so sehr am Platz ist wie beim ersten, wie Ihre Anpassung an die Umgebung auch in spätern Jahren so nötig ist wie heute, und werden Sie auf der Hut sein, daß die Erfüllung eben dieser Forderungen der Anpassung an andere, der Rücksichtnahme, der Schonung Sie nicht dazu führt, weniger wahrhaft zu sein, weniger treu zu sich selbst? Sie werden oft vor die schwere Wahl zwischen hohen Pflichten gestellt. Werden Sie stets daran denken, daß es wichtig ist, wo immer möglich wahr *und* schonend zu sein, wenn Ihr Charakter nicht Schaden leiden soll, wenn Sie sich nicht abstumpfen sollen, indem Sie leichtthin die Konflikte lösen? Werden Sie es auf die Dauer genau nehmen mit allen Einzelheiten Ihrer Arbeit, wie Sie es gelehrt wurden, ob dies bemerkt wird oder nicht? Oder werden Sie anfangen hie und da Ihr Gewissen zum Schweigen zu bringen, weil viele es so halten? Im Namen Ihrer Schule bitte ich Sie, treu zu bleiben.

Lassen Sie sich auch nicht blenden, nicht imponieren von äußern Dingen, wie gesellschaftlichem Rang, Reichtum, Titeln und ähnlichem! Ich rate Ihnen heute nochmals zur Einfachheit; lassen Sie das Raffinierte, das Auffallende, das Unfeine. Halten Sie auf guten Stil nach innen und außen, trachten Sie nach dem Echten. Bauen Sie Ihr Haus nicht auf den Sand. Möchten die verwirrend vielen Erfahrungen Sie nicht irre machen an Gott und den Menschen, sondern möchten Sie überall nach dem Wesen forschen, durch die Hüllen hindurchsehen und nach der oft so versteckten Seele ausschauen. Werden Sie suchen, mit den gütigen Augen zu sehen, von denen es heisst: « Vieles sehen sie nicht, was die andern erblicken; aber unendlich viel mehr entdecken sie, als die andern sehen. Hinter dem kargen Worte sehen sie den freundlich-scheuen Sinn, hinter dem Schweigen die schonende Teilnahme, hinter den Fehlern das unzureichende Wollen. Ja, in dem Niedrigen und Gemeinen sehen sie den göttlichen Funken.

Und siehe, durch ihren gütigen Blick kommt es hervor: das freundliche Wort, das bessere Können, das Gute, das im Niedrigen war »?

Wenn wir Sie nun aufnehmen in den Kreis der diplomierten Schwestern unserer Schule, so bedeuten Sie für uns dasselbe, was in unserm Bau die einzel-



Frl. Dr. phil. Lydia Leemann

Oberin der Schweizerischen Pflegerinnenschule seit 1924

nen Bestandteile, aus denen er sich aufbaut. Jeder Stein, jeder Balken füllt seinen Platz aus und hilft zur Vollendung des Ganzen. Und wie wir dort im Neubau hoffen, daß alles Neue sich bewähren werde, so hoffen wir, daß Sie, liebe junge Schwestern, treu und gut Ihren Platz ausfüllen und für unsere Schwesternschaft eine lebendige, wertvolle Ergänzung bedeuten.

Rückblick auf das Jahr 1935

Bericht, erstattet an der Generalversammlung des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins

Das Jahr 1935 war für die Pflegerinnenschule wiederum ein Jahr reicher Arbeit. Tatenfroh waren wir alle : von den Jüngsten, die lernfreudig und voll nimmermüder Schaffenslust die ihnen anvertrauten Patienten pflegten — bis zu den leitenden Frauen, die ernst, verantwortungsbewußt immer und immer wieder tagten und wirkten für das Wohl des ganzen Hauses.

Der Leitende Ausschuß, der zugleich Baukommission ist, hatte sich in 25 Sitzungen neben vielen andern, nicht minder wichtigen Fragen, vorwiegend mit den Fragen des Ausbaus des neuen Spitals und Schwesternhauses zu befassen. Die Anträge der Architekten wurden stets auf das gründlichste geprüft. Stets war der L. A. bemüht, innerhalb des Kostenvoranschlages denjenigen Materialien und Ausführungen den Vorzug zu geben, die sich im Betrieb als die dauerhaftesten und damit als preiswert erweisen sollen. Für besonders wichtige Beratungen stand uns Herr Kantonsbaumeister Wiesmann stets in freundlichster Weise zur Verfügung, so z. B. als es galt, sich über den Außenanstrich, die Fassadenfarbe der zukünftigen Pflegerinnenschule, endgültig zu entscheiden. Eine gewisse Farbenfreudigkeit im Innern möge man uns zugute halten. Sie paßt nicht nur zu den vielen jungen Menschen, die als Schülerinnen bei uns ein- und ausgehen, sie wird auch von unsern Kranken als schön und wohltuend empfunden.

Aus der Schule

Neue Schwesternposten

Die Zahl der Schwestern- und Schülerinnenposten hat gegenüber dem Vorjahr wieder eine Vermehrung erfahren. In der Pflegerinnenschule wurde eine dritte Schulschwester nötig. Ferner wurde der Posten einer Diätschwester neu geschaffen, damit unser Spital den schon jetzt stark gewachsenen und durch die Vergrößerung weiterhin zunehmenden Anforderungen in Krankendiät gerecht werden kann.

Zahlen

Aufnahme von Schülerinnen :

Berufsschülerinnen in Krankenpflege	42
Berufsschülerinnen in Wochensäuglingspflege	30
Eintritte total	72
Kursschülerinnen für Krankenpflege	2
Kursschülerin für Wochensäuglingspflege	1
Schülerin für Hauspflege	1
Schülerinnen anderer Schulen zur Ausbildung in Wochenpflege	15
Eintritte total	91

Austritte von Schülerinnen vor beendeter Lehrzeit :

Wegen Nichteignung	8
Aus gesundheitlichen Gründen	4
Auf eigenen Wunsch	8
Austritte total	20

Unterricht :

Stunden in Krankenpflege	764
Stunden in Wochensäuglingspflege	437
Pro Krankenpflegeschülerin	316 Stunden
Pro Wochen-Säuglingspflegeschülerin	210 Stunden

Am 31. Dezember 1935 arbeiteten :

<i>a) In der Pflegerinnenschule :</i>	
Diplomierte Schwestern	30
Schülerinnen	71
Total	101 (96)
<i>b) auf den 15 Außenstationen :</i>	
Diplomierte Schwestern	72
Schülerinnen	93
Total	165 (157)
<i>c) In der Pflegerinnenschule und auf den Außenstationen</i>	266 (253)

Es wurden diplomiert :

Krankenschwestern	33
Wochen-Säuglingsschwestern	15
Total	48 Schwestern

Mit diesen 48 Schwestern hat die Pflegerinnenschule . . 991 Schwestern ausgebildet.

Aus dem weitem Schwesternkreis

Im Laufe des Jahres 1935 konnten 15 unserer Schwestern ihr 25jähriges Dienstjubiläum feiern. Unsere wärmsten Wünsche begleiten sie ins zweite Vierteljahrhundert ihrer Arbeit.

Wir möchten heute einmal hinweisen auf die segensreiche Einrichtung der Altersfürsorge für unsere Schwestern.

Seitdem wir Ende 1927 die Altersrentenversicherung für die neu Eintretenden Schülerinnen obligatorisch erklärten, haben gegen 300 unserer Schwestern sich einen solchen Altersschutz erworben. Interesse und Verständnis für diese Form der Vorsorge haben festen Fuß gefaßt und haben den Boden für die Einführung eines ähnlichen Altersrentenobligatoriums beim Schweizerischen Wochen-Säuglingspflegebund (1930) und beim Schweizerischen Krankenpflegebund (1935) vorbereitet. Die Summe der Prämienbeiträge, die 71 Schwestern in Schule und Stationen und 7 Angestellte im Hause von der Pflegerinnenschule erhielten, belief sich 1935 auf Fr. 9710. Dem Fonds der versicherten Schwestern wurden Fr. 396 zur Erleichterung von Prämienzahlungen entnommen.

Todesfall : Schwester Berta Boßhard, geboren 16. März 1884, diplomiert 1913, zehn Jahre Privatpflegen, sieben Jahre leitende Schwester im Hospice de l'Enfance in Lausanne, starb nach schwerer Krankheit in unserm Spital am 19. Oktober 1935.

Aus dem Frauenspital

1. Patientenzahl und Pflage tage :			
Allgemeine Abteilung	1193 (1167)	mit 19,829 (20,262)	Pflage tagen
Privatabteilung	617 (618)	» 10,066 (10,178)	»
Kinderabteilung	173 (197)	» 4,935 (6,340)	»
<hr/>			
Gesamtzahl der Patienten	1983 (1982)	mit 34,830 (36,780)	Pflage tagen
Säuglinge der geburtshilflichen Abteilung	882	» 11,617	»
<hr/>			
Patientenzahl total	2865	mit 46,447	Pflage tagen
Geburtshilfliche Abteilung		979 (963)	Patienten
Gynäkologische Abteilung		542 (591)	»
Chirurgische Abteilung		152 (126)	»
Medizinische Abteilung		138 (105)	»
Kinderabteilung		173 (197)	»
Geburten		886 (880)	
Gynäkologische und chirurgische Operationen		602 (640)	
Geburtshilfliche Entbindungsoperationen		84 (88)	
2. Konsultationen in der ärztlichen Sprechstunde		3633	(3428)
3. Patienten der Strahlenabteilung		1278	(1231)
4. Laboratoriumsuntersuchungen		6743	(6471)
5. Leistungen des Fürsorgedienstes		3435	(2985)

Aus dem Verwaltungsbericht

Schule

Einnahmen	Fr. 310,192.50
Ausgaben	» 332,178.—
Defizit	Fr. 21,985.50

Spital

Einnahmen	Fr. 558,244.—
Ausgaben (inbegriffen das Schuldefizit)	» 651,299.22
Defizit	Fr. 93,055.22

Gabenliste

Schenkungen für den Baufonds	Fr. 24,919.40
Staatsbeitrag an den Betrieb	» 62,692.—
Schenkungen	» 3,500.—
Legate	» 1,000.—
Jahresbeiträge	» 8,183.50

Dem Kanton Zürich und allen privaten Freunden unseres Hauses sei unser herzlichster Dank ausgesprochen. Die freiwilligen Gaben und der Staatsbeitrag ermöglichen uns die Fortführung des Anstaltsbetriebes, sie ermöglichen uns, immer wieder allen Patienten, auch den wenig bemittelten, das an Pflege und Behandlung zu bieten, was ihr Zustand erfordert. Die stets hochwillkommenen Zuweisungen an den Bau helfen uns die Schuldenlast der kommenden Jahre verringern.

Aus der Krankenpflegekommission

Die Krankenpflegekommission beschloß zwei wesentliche Verbesserungen im Lehrgang unserer beiden Schulen :

1. Die Verlängerung der von uns « Vorschule » genannten Einführungszeit, die vorwiegend dem Unterricht gewidmet ist, für die Krankenpflegeschülerinnen von drei auf vier, für die Wochen-Säuglingspflegeschülerinnen von zwei auf drei Monate. Für Schülerinnen, die beim Eintritt an theoretische Arbeit nicht mehr gewöhnt sind, bedeutet die Verteilung des vielen Unterrichtsstoffes auf eine längere Zeitspanne eine erhebliche Erleichterung.

2. beschloß die Krankenpflegekommission die Verlegung der Repetitionen und Prüfungen vom Ende des ersten Lernjahres auf den für die einzelne Schülerin sowohl als für die Schule bestgeeigneten Zeitpunkt, nämlich an den Schluß der Gesamtlernzeit.

Die neuen Raumverhältnisse im Schwesternhaus und Spital werden die Durchführung dieses Beschlusses ermöglichen.

Die Krankenpflegekommission verlor 1935 zwei hochgeschätzte Mitglieder. Der Vertreter der Regierung des Kantons Zürich, Herr Sanitätsrat Dr. Keller, trat zu unserm großen Bedauern aus Gesundheitsrücksichten zurück. Die zweite Lücke in die Krankenpflegekommission wurde durch den Tod von Fräulein Marta Wildi in Aarau gerissen. Schon viele Jahre vor ihrem Eintritt 1932 hatte Fräulein Wildi in aufopferndster Weise die Beiträge im Kanton Aargau eingesammelt. In herzlicher Dankbarkeit gedenkt die Pflegerinnenschule der Verstorbenen. Wir hätten uns sehr gefreut, an ihrer Stelle wieder eine Vertreterin des Kantons Aargau in unserer Krankenpflegekommission zu sehen, bestand doch von jeher eine besonders herzliche Beziehung zwischen den aargauischen Gemeinden und unserer Anstalt. — Für diesmal jedoch waren wir gehalten, der zürcherischen Regierung die Vakanz für eine zweite Vertretung anzumelden, gemäß den Bedingungen, welche sie an die Gewährung der großen Bausubvention geknüpft hatte.

Wir danken an dieser Stelle nochmals den Behörden von Kanton und Stadt Zürich für die inzwischen ausbezahlten Gelder, die es uns ermöglichten, anstandslos fortlaufend die großen Summen an unsere Unternehmer und Lieferanten weiterzuleiten und ihnen dadurch sichere Verdienstmöglichkeiten zu verschaffen.

Die Jahre 1934—1936 stehen für die Pflegerinnenschule im Zeichen ihrer großen Erweiterungsbauten. Wohl wissen wir, daß der schwerste Teil der uns gestellten Aufgabe erst zu lösen sein wird — nach der Eröffnung des neuen Betriebes. Wir fragen uns : wird es uns gelingen, auch den größern Körper lebendig zu machen, auch ihm einen Geist, eine Seele zu geben ? Eines ist sicher : an Hingabe an das Werk, das einst dem idealen Schwunge, dem Unternehmungsgeist des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins entsproß, werden wir es nicht fehlen lassen. Bei unserer Arbeit wird uns *ein* Gedanke stärken, der tröstliche Gedanke, daß wir nicht allein stehen, daß wir auch heute verbunden sind mit der Gründerin unserer Stiftung, mit Ihnen, verehrte gemeinnützige Frauen. Wir wissen, daß, wann immer wir Sie anrufen, wir zählen dürfen auf Ihr warmherziges Verständnis, Ihre tatkräftige Hilfe.

Dr. med. *Anna Baltischwiler.*

Das große schöne Gruppenbild

des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins

aufgenommen an der Generalversammlung in Davos

30. Juni 1936

ist in sehr deutlicher Ausführung erschienen. — Allen Teilnehmerinnen der diesjährigen Tagung wird das Bild eine liebe und bleibende Erinnerung sein an die gemeinsam verbrachten schönen Tage in Davos

Das Bild ist zum Preise von **Fr. 4** (mit der gedruckten Legende) und **Fr. 2** (ohne die gedruckte Legende) zu beziehen bei

Herrn J. P. Caspar, Photohaus, Englisches Viertel, Davos-Platz

Wir können die Anschaffung dieses prächtigen Gruppenbildes aufs beste empfehlen. Die Red.



Eine tüchtige Schweizerin
Frau Zimmerli-Bäuerlin (1829—1914)
war Gründerin einer großen Industrie

SCHUTZ  MARKE

Beim Einkauf von

Stricksachen halten
Sie sich am besten an die alte
Vertrauensmarke:

Zimmerli

Bezugsquellennachweis durch
Strickereien Zimmerli & Co. AG., Aarburg

Haushaltungslehrerin

In der Haushaltungsschule Bern sind zwei Stellen für diplomierte

Haushaltungslehrerinnen frei

Eintritt nach Uebereinkunft. Anmeldungen sind zu richten an **Frau Frieda Bärtschi-Krebs, Sandrainstraße 50, Bern.**

P 8286 Y

Im Sommer nicht vergessen! ...

Eis-Banago. Zirka 60 Gramm Banago und eventuell etwas Zucker in einem Liter heißem Wasser auflösen; unter ständigem Rühren über zwei gequirlte Eidotter anrichten und einige Zeit auf Eis stellen. Gläser halbvoll füllen und auf jedes Glas einen Löffel folgender Mischung geben: Zwei Eiweiß zu Schnee schlagen und mit dem Saft einer halben Zitrone und drei Eßlöffeln Zucker gut vermengen.

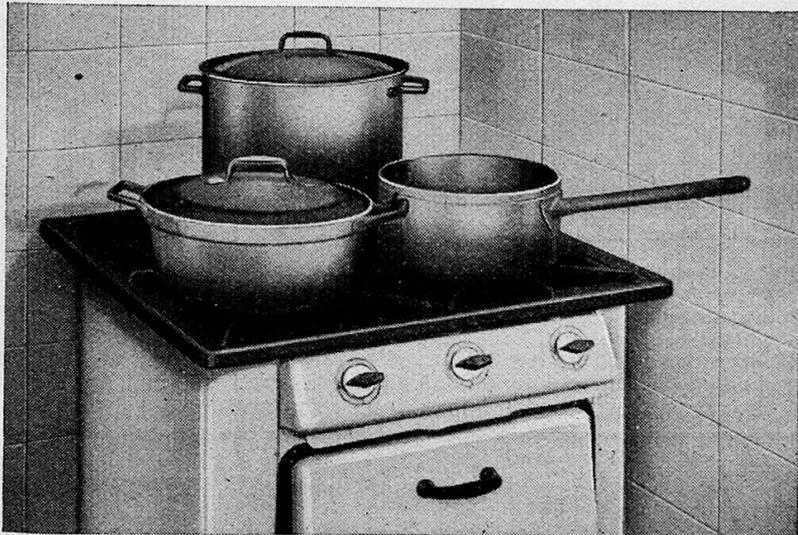
Ein Gratismuster Banago oder Nagomaltor erhalten Sie auf Anfrage mit Postkarte von Nago Olten.



...unser Junge kräftig entwickelt

dank des Banago, so dass es mir Freude macht, dasselbe immer weiter zu empfehlen. G.Z. Aus 5205 begeisterten Dankschreiben.

BANAGO
250 gr - 90 500 gr. 170
NAGO OLTEN



Verwenden Sie

**EMCO-
Stahlemail**

das Spezial-Kochgeschirr aus dickwandigem Stahl; innen mit zähem Emailüberzug, außen rotgelb abgetönt, lackiert. Vollständig schlagfest, geruchlos und splitterfrei. Leicht zu reinigen. Großes Sortiment für Gas- oder elektrische Herde in jedem guten Haushaltartikelgeschäft erhältlich.

MERKER & CO. AG., BADEN (Schweiz)

Mehr Obst und Salate

Die neue Ernährungslehre hat uns die Aufklärungen gebracht, daß wir weniger Eiweißstoffe, dagegen viel mehr Nährsalze und Vitamine benötigen, um unsern Körper widerstandsfähiger zu erhalten.

Diese Nährstoffe und Vitamine beschaffen wir uns durch Obst und Salate. Heutzutage bereitet man sozusagen alle Gemüse roh verwiegt als Salate. Diese sollten abwechselnd täglich auf den Tisch kommen. Für die Zubereitung der Salate verwende man nur bestes *Olivenöl*, *Citrovin* oder *Zitronensaft*. Der Vitamingehalt ist besonders in der Zitrone sehr reichlich. Nach Belieben variiere man die Salatsauce durch Beigabe von Kräutern, Zwiebeln oder Knoblauch, um zu vermeiden, daß der Salat verleidet. Die Salzzugabe sei spärlich, wie überhaupt wenig gesalzen gegessen werden soll.

Rheinfelden heilt und verjüngt

Hotel 3 Könige

Das heimelige Haus mit seinem großen Park bietet Ihnen jeden Komfort.
Pension ab Fr. 7. — **A. Spiegelhalder**

**Tuchfabrik
Schild AG.**

Bern und Liestal

**Kleiderstoffe
Woldecken**

Große Auswahl Fabrikpreise
Verlangen Sie Muster Versand an Private
Annahme von Wollsachen

Für die kommende Kälteperiode:

OF 1562 A

Elektr. Warmwasser-Zimmerheizung

Zentralheizungssystem, ohne Rohranlagen, leicht transportierbar, weil **fahrbar** in jedes Zimmer. **Sparsamer elektr. Stromverbrauch**, weil mit automat. Wärmeregulierung, bei billigem Heizstromtarif — **für 10stündige Heizung eines Zimmers = nur ca. 26—39 Cts.**

An der Schweiz. Mustermesse 1935/36 ausgestellt. Unverbindliche Besichtigung und Auskunft bei **Alphonse Sibernagel, Basel, elektr. Warmwasserheizungen, Bündnerstrasse 16**



*Knecht dient
dem Kunden*

**Chemische Waschanstalt und
Färberei**

KNECHT Romanshorn

reinigt, färbt und bügelt am besten Damen- und Herrenkleider, sowie Teppiche und Vorhänge / Trauersachen werden rasch ausgeführt / Vertrauenshaus. Tel.107



Überall Ablagen

Goldiwil Jugendheim Freudenberg

1000 m ü. M. finden eine beschränkte Zahl Erholungsbedürftige und Ferienkinder gute Aufnahme. Ganz staubfreie Lage am Wald und mitten in Wiesen. Jahresbetrieb. Prospekte durch Schwester **Fl. Meister**.

Hasliberghaus Goldern-Brünig

Evang. Erholungsheim, 1060 m hoch in herrlicher Alpenwelt, windgeschützt mitten in Gärten, Matten, Wäldern. Eigenes Sonnen- und Schwimmbad. Sorgfältige Verpflegung, auf Wunsch Diätkost ohne Aufschlag. Tagespreis, alles inbegriffen, Fr. 6.- oder 7.- Familien Ermäßigung. Illustr. Prospekt vom Hausvater **Pfr. Dr. R. Burckhardt**.

Zuverlässige, seriöse

Kinderpflegerin

sucht Stelle zu Kleinkind. Besitzt Kenntnisse im Nähen und Handarbeiten. Anfangslohn Fr. 80. Zeugnisse stehen zur Verfügung. Offerten sind zu richten an **G. Müller**, Kunzental, **Rheinfelden**.

KRÄUTER UND

KRÄUTERMISCHUNGEN

aus der

BELLEVUE-APOTHEKE

Dr. A. Lobeck,

Theaterstrasse 14

Zürich

Kein Einkochapparat mehr nötig

durch das 1000fach bewährte patentierte „KSKK“-Verfahren

In einer Stunde 60—80 Gläser mühelos verschlossen. Ueber 300% Ersparnis an Feuerung und Zeit. Keine Neuanschaffung, jedes System Ihrer Einmachgläser verwendbar. Erhält Nährwert, Aroma und Aussehen. Einwandfrei begutachtet.

Preis Fr. 1.40 per Flacon für zirka 40 Gläser. Gebrauchsanweisung bei jeder Packung. Alleinvertrieb für die Schweiz: **H. Häusler**, chem.-pharmazeut. Produkte, Postfach **Lugano**, Postcheck XIa 2433.

Das Erholungsheim Sonnenhalde in Waldstatt (Appenzell)

bietet Müttern mit oder ohne Kinder, wie einzelnen Frauen, Töchtern und Kindern angenehmen Kuraufenthalt. Herrliche Lage. Zentralheizung. Fließendes Wasser. Familienleben. Preis bei 4 Mahlzeiten von Fr. 4.50 für Erwachsene und Fr. 3.— für Kinder. Auskunft bereitwilligst durch die Heimleitung.

Ein Schützer

gegen eine Anzahl Krankheiten, besonders Magen- und Verdauungsbeschwerden, Blähungen, Appetitlosigkeit, ist die kombinierte

Wermut - Tinktur - Rophaien

Wagen Sie einen Versuch, Sie werden die besten Erfahrungen machen. In Fläschchen zu Fr. 2.—, größere 3.— in Apotheken erhältlich. Hersteller:

Kräuterhaus Rophaien, Brunnen



Was denkst du!... E. Bernina will i, kei anderi!

Bernina

Schweizer Nähmaschine
mit vielen praktischen Vorteilen

BRÜTSCH & CO., ST. GALLEN

Maschenfeste Gerber-Trikot-Stoffe

lassen sich mit jeder gewöhnlichen Maschine nähen und wie feines Tuch verarbeiten. — Verlangen Sie moderne Muster oder Auswahlendung von Rest-Coupons. — Lieferung direkt an Private. — Rabatt für Wieder-Verkauf.

TRIKOTERIE GERBER, REINACH. VI.

Blumentage Künstliche Ansteck-Blumen für Wohltätigkeitszwecke

Muster zu Diensten. Paul Schaad AG., Kunstblumenfabrik, Weinfelden



Tragen Sie solch feine Wäsche?

Wenn ja, dann legen Sie gewiß auch Wert auf deren Pflege. Je empfindlicher die Wäsche, desto notwendiger ist Bienna 7. Immer mehr Frauen waschen Seide und alle feinen Gewebe mit dem unvergleichlich milden Bienna 7. Auf Qualität eingestellte Hausfrauen haben in Bienna 7 das Waschmittel erkannt, das ihren Ansprüchen entspricht. Bienna 7 ist das Ergebnis ehrlicher Schweizer Arbeit. Das große Paket 75 Cts. Schnyder-Produkt.

Bienna 7

für alle Wäsche

Redaktion: Frau Helene Scheurer-Demmler, Bern. — Verlag: Schweiz. gem. Frauenverein.
Druck und Expedition: Buchdruckerei Bächler & Co., Bern.